



Memorandum zum Schulsport

Entwurfssfassung vom 19. Mai 2008

Zur Situation des Schulsports in Deutschland wurden in den vergangenen Jahren von verschiedenen Organisationen zahlreiche, teils widersprüchliche programmatische Stellungnahmen, Orientierungshilfen, Aktionsprogramme und Resolutionen vorgelegt, die als Einzelaktionen der jeweils beteiligten Institutionen oder Interessensverbände die Diskussion zur Verbesserung der Situation des Schulsports und der Sportlehreraus-, fort- und -weiterbildung nicht wesentlich voran gebracht haben.

Ziel dieses gemeinsamen, von der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs), dem Deutschen Sportlehrerverband (DSLVL), dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) und dem Fakultätentag der Sportwissenschaftlichen Institute Deutschlands erstellten Memorandums ist es deshalb, diese unterschiedlichen Positionen zu einem konsensfähigen Strategie- und Positionspapier zusammenzufassen. Politischen und schulischen Entscheidungsträgern sollen hiermit ebenso wie alltäglich mit der Schulsportpraxis konfrontierten Lehrkräften und Ausbildern richtungweisende und zumindest mittelfristig realisierbar erscheinende Impulse zur Optimierung der Situation des Schulsports auf allen Schulstufen gegeben werden. Dabei werden in die Bezeichnung „Schulsport“ sämtliche Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote in der Verantwortung von Schulen mit einbezogen.

Die Aussagen zu diesem Memorandum erwachsen damit aus der konkreten Perspektive der Sportwissenschaft, der Sportlehrerschaft und der Sportorganisationen.

1 Ausgangslage des Schulsports

1.1 Tradition des Schulsports

Schulsport in Deutschland hat *Tradition*. Nach den Anfängen einer bürgerlichen (gymnastischen) Leibeserziehung bei den Philanthropen wird ab Mitte des 19. Jahrhunderts – ausgehend von Preußen – schulischer Turnunterricht eingeführt. Während in der Weimarer Republik die Vielfalt schulischer Leibesübungen wächst, verkommt das Fach unter dem Nationalsozialismus zur ideologiekonformen Körperertüchtigung. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird im Westen die Leibeserziehung als Teil der Gesamterziehung wieder befestigt und bildungstheoretisch entwickelt, im Osten die Körpererziehung als Teil der Persönlichkeitsformung betrieben und politisch ausgerichtet. Mit den 1970er Jahren erhält der expandierende Sport auch in der Schule immer mehr Gewicht; und das Fach Sportunterricht kann sich trotz gelegentlicher Einschnitte weiter etablieren. Seit der Wiedervereinigung hat Schulsport in Deutschland seinen Platz im Bildungssystem behauptet sowie das Spektrum fachlicher Ziele und pädagogischer Aufgaben, der Sportarten und Bewegungsfelder, Vermittlungsformen und Profilbildungen anspruchsvoll erweitert. Angesichts dieser Tradition und der mit gesellschaftlichem Wandel verbundenen Chancen und Probleme kann die Zukunft des Schulsports verantwortungsbewusst gestaltet werden.

1.2 Bedeutung des Schulsports

Für unsere Gesellschaft ist Schulsport heute von besonderer *Bedeutung*. Sie geht auf die spezifischen leiblichen Handlungs- und Erfahrungsmöglichkeiten im Feld von Bewegung, Spiel und Sport zurück und steigt aufgrund verbreiteter Problemlagen: Veränderte Lebensverhältnisse, Bewegungsmangel und Gesundheitsrisiken, alltägliche Belastungen und soziale Probleme bilden Herausforderungen für das Aufwachsen in der Moderne. Sportliche Aktivitäten können dazu beitragen, dass schwierige Lebenssituationen besser bewältigt, dass Fitness und Wohlbefinden, Selbstvertrauen und sozialer Rückhalt gestärkt werden. In dem Sinne sollten gesundheitliche, sozial-integrative u. a. gesellschaftliche Funktionen des Sports angenommen, offensiv vertreten und kritisch begleitet werden. Dazu gehört insbesondere jener Beitrag, den die vielen Sportvereine zur Freizeitgestaltung und Lebensbereicherung von Menschen im und durch Sport leisten. Allerdings ist Sport als Teilbereich der Gesellschaft ambivalent und daher auch anfällig für verschiedene Verfehlungen in Form von Gewalt, Ausgrenzung und Naturzerstörung, Selbstüberforderung, Doping, Unfällen etc. Dem gilt es im Sinne einer humanen und nachhaltigen Sportentwicklung deutlich zu begegnen, damit Sport jungen Menschen auch wirklich zu Gute kommt. Hier bietet gerade der Schulsport die einmalige Chance, eine umfassende Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler anzubahnen: weil Bewegung, Spiel und Sport eben in pädagogischer Verantwortung inszeniert und reflektiert werden können; und weil Schulsport der einzige „Sport für alle“ Kinder und Jugendlichen ist! Aus dieser Bedeutung muss weiteres gesellschaftliches und berufliches Engagement für das gemeinsame Anliegen erwachsen.

1.3 Legitimation des Schulsports

Schulsport besitzt eine unverwechselbare breite bildungspolitische *Legitimation*. Inner-schulische Begründungen verweisen darauf, dass nur der Sportunterricht für leibliche Bildung und angemessene Bewegungsförderung in dieser Institution sorgt, dass er Lieblingsfach von Schülerinnen und Schülern ist, dass durch Bewegung, Spiel und Sport schulisches Lernen unterstützt und eine wertvolle Bereicherung des Schullebens geleistet wird.

Innersportliche Begründungen signalisieren, dass sich im Sportunterricht eine vielschichtige Bewegungskultur erschließen, ein Bündel von Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Teilhabe am Sport vermitteln, ein Fundament bewegungsspezifischer Könnensleistungen und ein Zugang sportbezogener Motive und Interessen legen lässt. Außersportliche Begründungen verdeutlichen, dass durch den Schulsport bildsame Prozesse einer bewegungsdialogischen Selbsterfahrung und ganzheitlichen Entwicklungsförderung angeregt werden, dass der Erwerb von Schlüsselkompetenzen wie Teamfähigkeit angebahnt und die Möglichkeit der Identitätsstiftung aufgegriffen wird. So gesehen ist Schulsport keineswegs lebensnotwendig oder überlebenswichtig, aber in der Bildungseinrichtung Schule doch einzigartig und unverzichtbar. Aus dieser Legitimation sollten sich auch ein gesundes Selbstbewusstsein des Schulsports und ein gemeinsames Ringen um Qualität von Sportunterricht und außerunterrichtlichem Schulsport speisen lassen.

1.4 Auftrag des Schulsports

Schulsport hat einen speziellen pädagogischen *Auftrag*. Grundsätzlich – und den genannten Begründungen folgend – geht es um die (doppelte) Aufgabe, sowohl die Sport- und Bewegungskultur zu erschließen als auch die Persönlichkeit zu entwickeln. Aus zeitgemäßen Richtlinien und Lehrplänen mehrerer Bundesländer tritt diese pädagogische Leitidee für den Schulsport als sog. Doppelauftrag prägnant hervor: Bewegung, Spiel und Sport sind einerseits der Gegenstand einer (materialen) Bildung und andererseits das Medium einer (formalen) Bildung; Erziehung zum Sport und Erziehung durch Sport sollen sich ergänzen und befruchten. Vor dem Horizont werden mit Schulsport bestimmte Zielsetzungen verbunden, die an sportbezogene Motive wie Leistung oder soziales Miteinander anknüpfen und auf erzieherische Wertvorstellungen wie Fairplay gerichtet sind. Unter mehreren pädagogischen Perspektiven wie „Kooperieren, wettkämpfen und sich verständigen“, Gesundheitsförderung oder ästhetische Erziehung wird das auf den Punkt gebracht. In einem mehrperspektivischen Sportunterricht gilt es, verschiedene Inhaltsbereiche (Sportarten/Bewegungsfelder) so zu thematisieren, dass mit Unterrichtsvorhaben lohnende Beziehungen zwischen Schülern/Schülerinnen und Gegenstand gestiftet werden. Typische Inhaltsbereiche sind „Leichtathletik/Laufen, Springen, Werfen“ sowie Gymnastik/Tanz, Turnen an Geräten und Schwimmen, Sportspiele, Bewegungskünste, auch Wasser- und Wintersport, Roll- und Zweikampfsport u. a. m. Aus diesem umfassenden Auftrag ergibt sich die Verpflichtung, dem pädagogischen Anspruch und der fachlichen Vielfalt durch gezielte Förderung im Schulsport nachzukommen.

1.5 Situation des Schulsports

Schulsport befindet sich in einer ausbaufähigen *Situation*. Zwar könnten die Rahmenbedingungen und die Wirkungsmöglichkeiten des Sportunterrichts wie des außerunterrichtlichen Schulsports besser ausfallen, sie sind aber – verglichen mit früheren Zeiten und anderen Ländern – auch nicht schlecht. Auf Grundlage der „*SPRINT-Studie*“ zur Lage des Schulsports in Deutschland lässt sich sagen, dass die Sportstätten und deren Ausstattung – abgesehen von Schwimmbädern – insgesamt akzeptabel sind (wenn auch im länder- und schulspezifischen Einzelfall recht unterschiedlich), dass die Bedeutung des Faches und die Kompetenz der Lehrkräfte geschätzt werden; Probleme liegen vor allem im hohen Stundenausfall und fachfremd erteilten Sportunterricht sowie in der Benachteiligung von bestimmten Schulformen. Hinzu kommen neue schulische Herausforderungen, die sich aus Reformen der Schullaufbahn (G 8) und gymnasialen Oberstufe, aus der Einführung

von Vergleichsarbeiten und Bildungsstandards ergeben. Angesichts solcher Veränderungen, Defizite und zunehmender Alltagsbelastungen bestehen mancherorts Schwierigkeiten, dem oben beschriebenen Auftrag des Schulsports angemessen folgen zu können. Dass die Schülerinnen und Schüler sich wenigstens bewegt oder gar geschwitzt haben, etwas spielen durften oder anders beschäftigt wurden, ist aber keinesfalls eine hinnehmbare Haltung für die fachgerechte Erteilung von Sportunterricht. Mit Blick auf Qualitätsoffensiven in Schule und Schulsport muss man sich vielmehr dafür einsetzen, dass erstens die Strukturqualität (Input) z. B. durch die politisch veranlasste Reduktion von Stundenausfällen, zweitens die Prozessqualität z. B. durch verbesserte innerschulische Kommunikationsabläufe, Fortbildungsmaßnahmen etc. und drittens die Produktqualität (Output) z. B. durch regelmäßige Evaluation von Zielvereinbarungen gesteigert werden. Das enorme Potenzial des Schulsports und das Wohl der Kinder und Jugendlichen sollten es wert sein, den z. T. widrigen Bedingungen entgegen zu wirken und aus der gegenwärtigen Situation mehr zu machen.

2 Entwicklungsperspektiven des Schulsports

2.1 Frühe Kindheit und Übergänge

Die *frühe Kindheit* und Kitas als Einrichtungen für Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern erfahren aktuell hohe öffentliche und fachliche Aufmerksamkeit, da man erkannt hat, dass schon in diesem Alter wichtige Erfahrungen für die Gesundheits- und Bildungskarriere eines Menschen gesammelt werden. Um für Konsistenz im Bildungsverlauf zu sorgen, sind deshalb übergreifende Bildungspläne zu entwickeln, in denen Sport und Bewegung von der Kinderkrippe bis zum Ende der Schulzeit eine zentrale Rolle spielen!

Gesundheits- und Bewegungsförderung darf in Kindertageseinrichtungen dabei nicht nur auf einzelne Stunden, Projekte und Aktionstage beschränkt bleiben, sondern muss als Querschnittsthema im Alltag verankert und in den Organisationsentwicklungsprozess der Einrichtungen integriert werden. Der Bewegungsbereich sollte dabei nicht unverbunden neben anderen Bildungsbereichen stehen, sondern mit ihnen verknüpft werden.

Übergänge treten im Verlauf der Bildungsbiografie der Kinder an verschiedenen Schnittstellen zwischen den Institutionen auf. Damit einhergehende Veränderungen auf individueller, interaktiver und kontextueller Ebene bringen Chancen, aber für manche Kinder auch Belastungen mit sich. Da der Bewegung im frühkindlichen Entwicklungs- und Bildungsprozess eine bedeutende Rolle zukommt, sollte sie daher das zentrale Medium der Übergangsgestaltung sein. Kinder erfahren sich selbst und ihre Umwelt bewegt. Deshalb ist es wichtig, dass sie auch ihre zukünftige Lebenswelt Schule und die Anforderungen, die mit ihr verbunden sind, über Bewegung entdecken können.

2.2 Perspektiven des Sportunterrichts

Die hohe Bedeutung des Sportunterrichts lässt sich dadurch begründen, dass er das einzige Schulfach ist, das in seinen vielfältigen Ausprägungsformen gewährleistet, dass *alle* Schülerinnen und Schüler ein qualifiziertes Bewegungsangebot erhalten. Der Sportunterricht bewegt *alle* Kinder und Jugendlichen. Dieses Alleinstellungsmerkmal weist ihm eine Hauptverantwortung für körperliche, sozial-emotionale und kognitive Bildungsprozesse im Umfeld von Bewegung, Spiel und Sport bei *allen* Schülerinnen und Schülern zu mit dem

Ziel, gesund erhaltende körperliche Aktivitäten langfristig in den Lebensentwurf zu integrieren. Andere Schulfächer stellen sich diesem Anspruch nicht, außerschulische Sportangebote erreichen häufig die besonders förderungsbedürftigen Kinder und Jugendlichen nicht.

Die Weiterentwicklung der Zielsetzungen, Inhalte und Lehr-Lern-Methoden für den Sportunterricht muss heute verstärkt gesamtgesellschaftliche Veränderungen berücksichtigen, die mit dem Schlagwort der „Veränderten Kindheit und Jugend“ bezeichnet werden. Diese veränderten Bedingungen familiärer und bewegungsbezogener Sozialisation werden als Hauptverursacher nicht nur für die gesundheitlichen Defizite der Heranwachsenden verantwortlich gemacht, sondern auch für die beobachtbaren Einschränkungen in der sozialen Interaktionskompetenz.

Hieraus ergeben sich Konsequenzen für die Konzeption der Sportlehreraus- und -weiterbildung, für die Initiierung schulsportbezogener Forschung und für die Gestaltung des gesamten Schulsportangebots in den jeweiligen Schularten.

In fast allen neuen Lehrplänen der Bundesländer ist für den Sportunterricht an Schulen der Doppelauftrag „Erziehung *zum* Sport und Erziehung *durch* Sport“ verankert. Wie in keinem anderen Schulfach wird dem Sportunterricht hiermit die Verantwortung für eine auf den jeweiligen Entwicklungsstand angepasste Förderung von Bewegungskompetenzen sowie von sozial-emotionalen und kognitiven Handlungskompetenzen übertragen. Langfristiges Ziel ist dabei die Motivation zur Integration von Bewegung, Spiel und Sport in den nachschulischen Lebensentwurf. Das Interesse an lebenslanger, gesund erhaltender körperlicher Aktivität gleich welcher Art wird durch das freudvolle Erleben sportlichen Könnens während der Schulzeit wesentlich mitbestimmt. Sportinteressierte Schülerinnen und Schüler finden solche Könnenserlebnisse zumeist im Kontext traditioneller und auch außerschulisch praktizierter *Sportarten*.

Die Ergebnisse des aktuellen Gesundheitsberichts „Gesundheit in Deutschland“ belegen, dass Ernährungs- und Bewegungsverhalten und die meist damit in Zusammenhang stehende Gewichtsproblematik einen hohen Zusammenhang zur sozialen Schicht aufweisen sowie durch den kulturellen Hintergrund der Herkunftsfamilie bedingt sind. Die in die neueren Sportlehrpläne aufgenommene Orientierung an *Bewegungsfeldern* bietet hier für Schüler und Schülerinnen, die dem Sporttreiben eher distanziert gegenüber stehen, einen erleichternden und motivierenden Einstieg in die sportliche Bewegungswelt.

Sportlehrerinnen und Sportlehrer müssen sich ihrer Verantwortung stellen, nicht nur Schülerinnen und Schülern, sondern alle, für die Gestaltung des Schulsports Verantwortlichen von den nachgewiesenen positiven Effekten regelmäßiger körperlicher Betätigung für die Gesundheit und für die Entwicklung eines gesunden Lebensstils zu überzeugen. In Ermangelung eines eigenen Schulfachs „Gesundheitserziehung“ bedarf es hier der fächerübergreifenden Kooperation mit anderen Schulfächern und vor allem auch der Zusammenarbeit mit den Eltern.

Für die Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler aus „sport- oder bewegungsfernen Familien“ wird eine aktive und motivierende Elternarbeit immer wichtiger. Auf Sport-Elternabenden können Sportlehrkräfte gezielt auf die Bedeutung einer bewegungsaktiven Freizeit- oder Schulweggestaltung hinweisen, ergänzt durch Bewegungstagebücher und sinnvolle Bewegungs-Hausaufgaben.

Mit der Forderung einer „Erziehung *durch* Sport“, besser: „Erziehung durch Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote“ sollen aber auch Lernprozesse initiiert werden, die nicht nur für die sportliche Betätigung bedeutsam sind, sondern auch einen wichtigen Beitrag für eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung und Werteerziehung leisten, die auch in außersportlichen Bereichen bedeutsam ist. Hierzu zählen unter anderem Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft, Empathie- und Kooperationsfähigkeit, Fairness, Teamgeist, Rücksichtnahme und Integration von Schwächeren, Kontinuität und Durchhaltevermögen aber auch das Gewinnen- und Verlieren-Können.

Die Erziehungsaufgabe der Lehrkräfte in diesem Bereich zielt auf die Stärkung des Selbstbewusstseins bei jungen Menschen und auf die Entwicklung ihrer Fähigkeit, positive und von gegenseitigem Respekt geprägte Beziehungen zu ihren Mitschülerinnen und Mitschülern innerhalb und außerhalb des Sportbereichs zu entwickeln.

Im Grundschulbereich geht es insbesondere um die Verbesserung der untragbaren Situation, dass im Bundesdurchschnitt fast 50 % des Sportunterrichts von nicht oder nur gering ausgebildeten Lehrkräften erteilt wird. Im Zuge einer Stärkung der Selbstverantwortung (Autonomie) und Profilierung von Schulen sollte im Grundschulbereich nicht nur die gezielte Einstellung von ausgebildeten Sportlehrkräften unterstützt werden, sondern diese sollten durch die Schulleitungen verpflichtet werden können, dass sie mindestens zur Hälfte ihres Deputats als Sportlehrkräfte eingesetzt werden.

2.3 Beitrag des Schulsports zur Schulentwicklung

Die Umsetzung dieser anerkannt bedeutsamen und vielfältigen Aufgaben des Schulsports erfordert, dass die Einbeziehung von Bewegungs-, Spiel und Sportangeboten auch bei der Profilbildung von Schulen verstärkt berücksichtigt wird. Hierfür müssen auch die personalen, materialen und schulorganisatorischen Rahmenbedingungen berücksichtigt werden. Nur so wird sich langfristig die Anzahl von Schulen mit einer täglichen Sportstunde, von sportbetonten Schulen, von Schulen mit Sportprofil oder von Schulen mit einem „bewegten Schulleben“ erhöhen lassen. In solchen Schulprofilen bestehen besondere Chancen sowohl für die Förderung leistungsschwacher wie für die Sichtung von besonders begabten und interessierten Schülerinnen und Schülern.

Mit der stetigen Zunahme von Ganztagschulen unterschiedlicher Konzeptionen sind alle Sportlehrkräfte an den Schulen, vorrangig jedoch die Sportfachleiter, Fachberater, Mentoren und Stundenplangestalter gefordert, sich ihrer Verantwortung für die Koordination sämtlicher in der Schule und im schulischen Umfeld erforderlichen Sport-, Spiel- und Bewegungsangebote zu stellen, bei der Qualitätssicherung externer Angebote zu beraten und lenkend einzugreifen.

Zu dem begrüßenswerten Konzept der „Bewegten Schule“ mit den Elementen des „Bewegten Lernens“, der „Bewegungspausen“ und der Intensivierung der Bewegungszeit durch Bewegungsangebote während der Schulpausen zählen auch Klassenfahrten und Projekt-tage bzw. -wochen mit sportlichem Schwerpunkt sowie eine erweitertes Verständnis von „Sportfesten“. Dieses Konzept darf jedoch nicht dafür missbraucht werden, um den verpflichtenden, mindestens dreistündigen Sportunterricht zu reduzieren.

Die positiven Erfahrungen mit den Möglichkeiten der an vielen Schulen bestehenden Kooperationsformen „Schule und Verein“ im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften sollten weiterhin genutzt werden. Dabei obliegt der Schule, insbesondere den Fachabteilungsleitern

Sport die Aufgabe, sich unter Einsatz überprüfbarer Kriterien bei der Auswahl externer Lehrkräfte im Bewegungs-, Spiel- und Sportbereich zu beteiligen. Diese Verantwortung bezieht sich auf die Qualitätssicherung von Sport- und Bewegungsangeboten durch externe Kooperationspartner sowie für die Abstimmung ihrer Inhalte und grundlegenden sportpädagogischen Ausrichtung mit curricularen und schulinternen Vorgaben. Hier sind die Landessportbünde ebenso wie die Sportfachverbände des DOSB und die Vertreter der Fachsportlehrer gefordert, im Rahmen der Aus- und Fortbildung von Übungsleitern, Trainern und Fachsportlehrern sicher zu stellen, dass diese über ausreichende Kenntnisse verfügen, um einer Schülerschaft mit heterogenen Sportinteressen motivierende und differenzierte Bewegungsangebote anbieten zu können.

Die bundesweite Entwicklung zu mehr Ganztagschulen darf nicht ohne eine kritische Betrachtung möglicher Auswirkungen auf die nachschulische, nachmittägliche Freizeitgestaltung der Schülerinnen und Schüler erfolgen. Wenn einschließlich der Schulwegezeit der frei verfügbare Zeit frühestens ab 16.30 Uhr beginnt und diese nachschulische Zeit dann noch für zusätzliche Hausaufgaben und/oder Klausurvorbereitung verplant werden sollte, hat dies weit reichende Konsequenzen für sämtliche, aber vor allem für die institutionell organisierten Freizeitaktivitäten.

Mit Blick auf den hohen prozentualen Anteil von Kindern und Jugendlichen, die in Sportvereinen aktiv sind, werden sich zwangsläufig die Übungs- oder Trainingszeiten in den späteren Nachmittag verlagern und bei gleich bleibender personeller und räumlicher Infrastruktur somit zwangsläufig andere Sportgruppen in den Abend verdrängen.

Der Verweis auf die Möglichkeit, vereinsportliche Angebote in die Schule zu verlagern ist nur auf den ersten Blick schlüssig, weil die meisten Übungsleiter und Trainer ehrenamtlich tätig sind und erst nach ihrer eigenen Arbeitszeit vereinsportliche Angebote leiten können. Hinzu kommt, dass vor allem in den Mannschaftssportarten die Mitglieder einer Mannschaft meistens von verschiedenen Schulen stammen und somit nicht gemeinsam trainieren können. Derzeit bestehen erst wenige Modelle einer schulübergreifenden nachmittäglichen Zusammenführung von wettkampforientierten Vereinsangeboten während der regulären Schulzeit.

3 Entwicklungsperspektiven der Lehrerbildung und der Schulsportforschung

3.1 Perspektiven der Lehrerbildung

Das Leitbild der Sportlehrer-Bildung besteht in der konsequenten Orientierung am Berufsfeld Schule resp. Schulsport und einem Verständnis von Professionalität, das die Entwicklung von relevanten Kompetenzen als einen andauernden berufsbiographischen Lernprozess auffasst. Dabei erfordern die besonderen und hohen pädagogischen Ansprüche, die heute und zukünftig an die Tätigkeit von Bewegungs- und Sportlehrern/innen verschiedener Schulformen (Grund-, Haupt-, Realschulen, Gymnasien, Sonder- und Berufsschulen) gestellt werden, ausnahmslos eine qualitativ hochwertige universitäre und schulpraktische Aus- und Fortbildung.

Zu begrüßen sind die im Zuge der Bachelor- und Masterstudiengänge sich ergebenden neuen Möglichkeiten der Verzahnung von erster und zweiter Ausbildungsphase. Wichtig

ist dabei, dass die neuen Wege des wechselseitigen Bezugs dialogisch angelegt sind. Nicht die separate Vorverlagerung von Teilen des Referendariats, die gleichsam zu einem gesonderten Inseldasein in der ersten Phase führen würde, wäre eine Verbesserung, sondern erst der personell und strukturell gesicherte Austausch zwischen erster und zweiter Phase muss hier befördert werden. Die eigenständigen Schwerpunkte der beiden Phasen müssen gleichwohl gewahrt bleiben.

Hierzu zielt die erste Ausbildungsphase auf die Vermittlung vielfältiger leiblicher, bewegungskultureller, sportlicher Erfahrungen, fundierter sportwissenschaftlicher Kenntnisse und insbesondere analytischer sowie reflexiver Fähigkeiten in bewegungspädagogischen und sportdidaktischen Themenbereichen. Der Berufsfeldbezug ist dabei nicht nur auf theoretischer Ebene, sondern flankierend durch erste erkundende schulsportpraktische Lehrveranstaltungen herzustellen. Nicht zuletzt sind auch die biographisch verankerten Sport- und Erziehungsmuster zu thematisieren, um deren Anschlussfähigkeit für die zukünftigen Erziehungs- und Bildungsaufgaben aufzubereiten. Unumgänglich angesichts dieser Vielfalt an Qualifikationsanforderungen sind deshalb die Stärkung und der Ausbau sportpädagogischer und sportdidaktischer Kapazitäten in Lehre und Forschung an den sportwissenschaftlichen Hochschuleinrichtungen.

Ziel der zweiten Phase (Vorbereitungsdienst) ist zum einen die Vermittlung sportunterrichtlicher Handlungskompetenzen. Zum anderen erfordert Schule als ‚Lernende Organisation‘ die Befähigung, das Profil und das Schulleben im Sinne einer bewegungsfreundlichen Schule mit zu gestalten. Sportlehrer und -lehrerinnen stehen hier in der besonderen Verantwortung für Schulentwicklungen, die einen gesunden Umgang mit dem Körper sowie konstruktive Selbst- und Sozialerfahrungen im Medium von Bewegung, Spiel und Sport in umfassender und nachhaltiger Weise fördern.

Diese Gestaltungskompetenz bezieht sich auch auf die Brückenbildung zwischen Schulsport und außerschulischer Bewegungskultur. Gerade im Hinblick auf die bewegungs- und bindungsarm aufwachsenden Kinder und Jugendlichen sind Motivierungs-, Kommunikations- und Organisationsfähigkeiten der Lehrenden gefragt, um den Schülern und Schülerinnen einen verantwortbaren und aufklärenden Zugang zu Bewegung, Spiel und Sport außerhalb der Schule zu eröffnen.

Die Entwicklung der Sportlehrerprofessionalität ist mit der zweiten Ausbildungsphase keineswegs abgeschlossen. Sie ist vielmehr Resultat eines berufswährenden Lernprozesses, der eng mit personalen Faktoren wie mit gesellschaftlichen Veränderungen (der Sport- und Bewegungslandschaft, der Sozialisationsbedingungen und Erziehungspraktiken, der Bildungseinrichtungen) verbunden ist. Deshalb bedarf es nicht nur eines flächendeckenden Fort- und Weiterbildungsangebots zur inhaltlichen und methodischen Gestaltung eines erziehenden Schulsports, sondern ebenso eines beruflichen Stützsystems, das der konstruktiven Bearbeitung berufsbiographischer Entwicklungsprobleme (etwa hinsichtlich der Verbesserung der Unterrichtsqualität, aber auch des subjektiven Wohlbefindens und des Stressmanagements) von Sportlehrern und Sportlehrerinnen dient. Da diese ‚dritte Phase‘ der Lehrerbildung keinesfalls weniger bedeutsam als die beiden anderen Phasen ist, sollte der verstärkte Aus- und Aufbau diesbezüglicher Fortbildungs- und Beratungsangebote mehr Beachtung finden.

3.2 Perspektiven der Schulsportforschung

Der Schulsport stand in den letzten Jahrzehnten weitgehend im Abseits der Forschungsförderung. Dazu mag die irriige Annahme beigetragen haben, dass das erhebliche quantitative und qualitative Wachstum des Sports im Rahmen der rasanten Entwicklungen postmoderner (Erlebnis-)Gesellschaften sein positives Potenzial wie von selbst entfalten würde und demzufolge Schulsport und diesbezügliche Forschungen eher entbehrlich seien. Die Realität sieht jedoch anders aus.

Mit der begründeten und zunehmenden Sorge um ein gesundes Aufwachsen sowie eine stimmige (ganzheitliche) Entwicklung unserer Kinder und Jugendlichen ist das Erziehungs- und Bildungspotential des Schulsports nun wieder stärker in den Fokus öffentlicher Wahrnehmungen gerückt. Die vom Deutschen Sportbund geförderte Untersuchung zur Situation des Schulsports in Deutschland (*SPRINT*-Studie) stellt einen ersten größeren Schritt auf dem Wege empirischer Erkenntnisgewinnung über schulsportliche Zusammenhänge dar. Weitere Schritte sind dringend erforderlich. So fehlen vor allem:

- Ein umfassender Schulsport-Survey, der auch die verschiedenen vorliegenden Untersuchungsbefunde kleinerer und mittlerer Reichweite (z. B. zur Koedukation, zum kooperativen und sozialen Lernen, zur Leistungsmotivation, usw.) inklusive internationaler Ergebnisse systematisch vergleicht und anwendungsbezogen aufbereitet;
- Weitergehende Analysen des schulsportlichen Alltags (z. B. der subjektiven Sichtweisen, Erlebensweisen und Handlungsrouninen von Lehrern und Schülern, der Interaktions- und Organisationsformen, der didaktischen „Imperative“ oder Orientierungen im Kontext verschiedener Schulformen und -stufen, des gemeinsamen Unterrichts von behinderten und nicht-behinderten Kindern und Jugendlichen), gewissermaßen die aufgeklärte „Logik des Alltags“, deren Erkenntnis eine wichtige Voraussetzung für die Weiterentwicklung des Schulsports bildet;
- Längsschnittliche Untersuchungen zu biographischen Entwicklungen von Schülern und Lehrern im Schulsport, die es ermöglichen, sowohl kritische Schülerkarrieren wie auch berufsbiographische Entwicklungsprobleme von Sportlehrenden zu identifizieren, um ihnen rechtzeitig und konstruktiv begegnen zu können-
- Gut evaluierte Begleit-, Interventions- und Beratungsstudien, die im Sinne von „Best-practice-Modellen“, quasi-experimentellen Interventionen oder Handlungsforschung darauf abzielen, innovative Konzepte eines guten Sportunterrichts, einer bewegungsfreundlichen und einer Ganztagschule bezüglich ihrer Realisierungsmöglichkeiten und Ergebnisse methodisch kontrolliert zu dokumentieren.

Für die nachhaltige Erforschung der schulsportlichen Lebenswelten, ihrer Entwicklungs- und Innovationsmöglichkeiten müssen quantitative und qualitative Forschungsansätze verknüpft werden. Dabei erfordert die Umsetzung der skizzierten Forschungsprogrammatische eine deutliche Verbesserung der Forschungskapazitäten an den sportwissenschaftlichen Instituten und eine gezielte Drittmittelförderung. Empfehlenswert erscheint die Etablierung von Forschungsverbänden, zentral etwa in Form eines ‚Interdisziplinären Forschungs- und Beratungs-Kuratoriums‘ für den Bereich Schule und Sport.

4 Aufruf zum Handeln – unsere Forderungen

Schulsport in Deutschland hat eine lange und wechselhafte Tradition, aus der künftige Entwicklungen verantwortungsbewusst zu gestalten sind. Die Bedeutung des Schulsports geht dabei auf die besonderen leiblichen Handlungs- und Erfahrungsmöglichkeiten im Feld von Bewegung, Spiel und Sport zurück; sie wächst angesichts verbreiteter gesellschaftlicher Problemlagen. Zur weiteren Legitimation von Sport in der Bildungseinrichtung Schule lassen sich innerschulische Begründungen (z. B. Lernunterstützung), innersportliche Begründungen (z. B. Fertigkeitsvermittlung) und außersportliche Begründungen (z. B. Identitätsstiftung) auch offensiv nutzen. In diesem Zusammenhang darf der gekoppelte Auftrag einer sachbezogenen Erschließung unserer Bewegungskultur und einer individuellen Förderung der Persönlichkeitsentwicklung jedoch nicht einseitig reduziert werden. Angesichts der ausbaufähigen Situation des Schulsports gilt es vielmehr, sein Potenzial für die Schülerinnen und Schüler durch nachhaltiges Engagement und behutsame Qualitätsentwicklung noch besser auszuschöpfen.

Kita

- Sport- und Bewegungserfahrungen, aber vor allem auch Erfahrungen mit dem eigenen Körper, machen Kinder schon vor der Schuleintritt, deshalb müssen die Bedingungen für die Entwicklung der Kinder vor Eintritt in die Schule berücksichtigt werden.
- Es sollten gemeinsame Bildungspläne für Kita und Schule entwickelt werden.
- Transitionsprozesse müssen geplant und wenn möglich „bewegt“ gestaltet werden.

Schulsportentwicklung – Kooperation mit außerschulischen Partnern

- Weil nur der Schulsport *alle* Schülerinnen und Schülerinnen in *allen* Schularten und auf *allen* Altersstufen und erreicht, kann er nicht durch freiwillige, außerschulische Angebote ersetzt werden. Besonders die Schülergruppen, die noch keinen Zugang zu einer freudvollen Bewegungskultur gefunden haben und möglicherweise aus „sport- und bewegungsfernen“ Elternhäusern stammen bedürfen einer motivierenden Förderung durch pädagogisch qualifizierte Sportlehrkräfte.
- Mit dem Doppelauftrag „Erziehung zu Bewegung, Spiel und Sport und Erziehung durch Bewegung, Spiel und Sport“ leistet der Schulsport einen wesentlichen Beitrag zu einer aktiven, gesund erhaltenden Lebensführung und gleichzeitig zur Entwicklung von sozial-emotionalen und kognitiven Handlungskompetenzen sowie zur ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung und Werteerziehung.
- Die derzeitige Situation, dass 50 % des Sportunterrichts an den Grundschulen von nicht ausgebildeten Sportlehrkräften erteilt wird ist untragbar. In diesem besonders die Entwicklung prägenden Lebensabschnitt besteht dringender Änderungsbedarf durch eine verstärkte Einstellung von ausgebildeten Sportlehrkräften und durch innerschulische, die Deputate regelnde Maßnahmen der Schulleitungen.
- Auf personeller Ebene muss die im Bologna-Protokoll europaweit geforderte universitäre 5-jährige Ausbildung für Sportlehrerinnen und Sportlehrer eingehalten werden.
- Die Qualität der räumlichen und materiellen Ausstattung muss nachhaltig durch die Schulträger sichergestellt werden. Besonderes Augenmerk verdient hierbei die aufgrund schließender Bäder zunehmend schwieriger werdende Situation des Schwimm-

unterrichts, vor allem in der Grundschule. Auch der Schwimmunterricht ist fester Bestandteil des Schulsports und muss in der Verantwortung ausgebildeter Sportlehrkräfte verbleiben.

- Ein überprüfbar einzuhaltendes Stundenvolumen von mindestens drei Sportstunden pro Woche erfordert die Bereitstellung von ausreichenden Sportlehrerstellen.
- Die seit über 30 Jahren bestehende Forderung nach einer täglichen Sportstunde sollte im Zuge der Einrichtung von Ganztagschulen unterschiedlicher Konzeption verstärkt verfolgt werden; ihre positiven Effekte auf das schulische Lernen in den anderen Fächern und für die Rhythmisierung des Schulalltags ist inzwischen empirisch nachgewiesen.
- Bei den begrüßenswerten Kooperationsformen „Schule und Verein“ obliegt es der Schule, insbesondere den Fachabteilungsleitern Sport, sich unter Einsatz überprüfbarer Kriterien bei der Auswahl externer Lehrkräfte im Bewegungs-, Spiel- und Sportbereich zu beteiligen. Diese Verantwortung bezieht sich auf die Qualitätssicherung von Sport- und Bewegungsangeboten durch externe Kooperationspartner sowie für die Abstimmung ihrer Inhalte und grundlegenden sportpädagogischen Ausrichtung mit curricularen und schulinternen Vorgaben.

Ganztagschulen und Konsequenzen für den Schul- und Vereinssport

- Die Zunahme von Ganztagschulen darf nicht dazu führen, dass nachschulische Freizeitangebote, insbesondere im Sportverein, gefährdet werden. Insbesondere wettkampfsportlich engagierte Schülerinnen und Schüler müssen weiterhin ausreichend Gelegenheit zur Ausübung ihrer Sportart behalten. Hier sind vor allem Schulen mit sportlichem Schwerpunkt gefordert, Regelungen zur Vereinbarkeit von Schule und Wettkampfsport zu finden.

Lehrerbildung

- Die erheblich gestiegenen gesellschaftlichen und individuellen Erwartungen an den Schulsport erfordern den Erhalt und den Ausbau einer qualitativ hochwertigen universitären und schulpraktischen Aus- und Fortbildung von Sportlehrkräften.
- Dafür sind nicht nur die personellen und sachlichen Ressourcen für die erste und zweite Ausbildungsphase zu stärken, sondern auch eine dialogisch gestaltete Verknüpfung beider Phasen zu etablieren.
- Die Entwicklung der Sportlehrerprofessionalität geschieht in einem dauernden berufswährenden Lern- und Veränderungsprozess. Deshalb sind für die konstruktive Bearbeitung berufsbiographischer Entwicklungsprobleme nicht nur flächendeckende Fort- und Weiterbildungsangebote, sondern auch die Schaffung eines beruflichen Stützsystems notwendig.
- Empirische Schulsportforschung stand über einen längeren Zeitraum im Abseits der Förderungsinstitutionen. Gleichwohl hat sich durch diverse Untersuchungen von überwiegend kleineren und mittleren Reichweiten eine erkennbare Vielfalt in der sportpädagogischen Landschaft gebildet. Für die nachhaltige Erforschung der schulsportlichen Lebenswelten, ihrer Entwicklungs- und Innovationsmöglichkeiten erscheinen quantitative (strukturorientierte) und qualitative (an subjektiven Bedeutungen orientierte) Forschungsansätze als gleichermaßen relevant.

- Erforderlich ist nunmehr die deutliche Verbesserung der sportpädagogischen und -didaktischen Forschungskapazitäten an den sportwissenschaftlichen Instituten und eine gezielte Drittmittelförderung. Empfehlenswert erscheinen die Etablierung von Forschungsverbänden und die Bildung eines sportpädagogischen Forschungs- und Beratungskuratoriums.

Wir verpflichten uns, den Umsetzungsprozess aktiv voranzubringen und zu begleiten und darüber regelmäßig in einem jährlichen Turnus in unseren Mitgliedsorganisationen zu berichten.

Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs)

Prof. Dr. Ulrike Ungerer-Röhrich, Vize-Präsidentin Bildung & Gesundheit

Prof. Dr. Wolf-Dietrich Miethling, Sprecher der dvs-Sektion Sportpädagogik

Deutscher Sportlehrerverband (DSLV)

Prof. Dr. Udo Hanke, Präsident

Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB)

Prof. Dr. Gudrun Doll-Teppler, Vize-Präsidentin Bildung & Olympische Erziehung

Fakultätentag Sportwissenschaft (FSW)

Prof. Dr. Eckart Balz (kommissarisch)